Baselstrasse 60

Parz.-Nr. A 181 (1825–1872: Parz.-Nr. A 35)
(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 99; 1798–1872: Nr. 103)

19. Ehemalige Dorfschmiede Baselstrasse 60 um 1933.

20. Wohn- und Geschäftshaus Baselstrasse 60, Aufnahme 2000.

Geschichte

Die Liegenschaft befindet sich mitten im Dorf an der Stelle, wo die Strasse nach Lörrach von der Rössligasse, der ehemaligen Landstrasse ins Wiesental, abzweigt. Von der Strasse etwas abgesetzt fällt das Haus durch seine Grösse und seine lange Strassenfront auf. Obwohl es seine Traufseite der Rössligasse zuwendet, trägt es die Hausnummer Baselstrasse 60, da der Eingang seit jeher auf der westlichen Giebelseite lag. Bis zu seinem Abbruch 1991 stand hier ein Grossbauernhaus, äusserlich von schlichter Gestalt, aber von gediegener Bauweise und stattlichem Umfang. Gleichzeitig diente es, bedingt durch die verkehrstechnisch günstige Lage, über Jahrhunderte als Dorfschmiede, danach als Wagnerei und zuletzt als Auto-Service-Station. Die Eigentümer spielten im dörflichen Leben oft eine tragende Rolle.

Die Geschichte dieses Hauses lässt sich bis ins frühe 15. Jahrhundert zurückverfolgen.[1] Dendrochronologische Untersuchungen konnten einen der überlieferten Keller, der seinerseits eine noch ältere Mauer miteinbezog, auf 1420 datieren. Weitere Dendrodaten bezeugen Bautätigkeiten im 16. Jahrhundert. Hingegen fehlen uns für jene frühe Zeit weiterführende Hinweise aus schriftlichen Quellen. Das Grundstück gehörte zu jenen Parzellen im Dorf, für die keine der sonst üblichen grundherrlichen Bodenzinse zu entrichten waren. Dadurch sind weder eine Beschreibung des Gutes noch Angaben über die Eigentümer in den überlieferten Berainen und Zinsbüchern zu finden.

Der Berain der Propstei Berau aus dem Jahre 1590 liefert den frühesten Hinweis.[2] Der damalige Besitzer hiess Jakob Wüst, ein Schmied, dessen Vater Joss Wüst um 1540 als Dorfschmied nach Riehen gezogen war. Jakob brachte es zu Ansehen und Wohlstand. Er besass zahlreiche Grundstücke, unter anderem auch die gegenüberliegenden Häuser Baselstrasse 57 und 59, wo sich seit längerer Zeit schon eine Schmiedewerkstatt befand.[3] In welchem Haus er tatsächlich wohnte und sein Gewerbe betrieb, muss daher offen bleiben. Der Gemeinde diente er seit 1567 als Mitglied des Dorfgerichts, danach als Geschworener, und schliesslich als Untervogt.

Trotz der zahlreichen Kinder Jakobs erlosch die Familie Wüst nach wenigen Jahrzehnten. Im Jahre 1609 verkauften die Erben die Liegenschaft Baselstrasse 57 mit der Schmiede an den aus dem Thurgau stammenden und 1608 eingebürgerten Hufschmied Philipp Wenk.[4] Um jene Zeit, das genaue Datum ist unbekannt, muss wohl auch der Bauernhof Baselstrasse 60 in die Hände der Familie Wenk gekommen sein. Näheres darüber erfahren wir nicht. Ebenso wenig wissen wir, wann in unserem Eckhaus eine Schmiedewerkstatt eingerichtet wurde, ob sie mit der Familie Wenk ihren Anfang nahm oder ob sie schon früher bestanden hatte. Beide Liegenschaften blieben während rund 200 Jahren im Besitz der Familie Wenk. An beiden Orten betrieben Angehörige dieser Familie je eine eigene Esse.

Zwei der sieben Söhne Philipps blieben in Riehen und führten das väterliche Gewerbe weiter, aber mit unterschiedlichem Erfolg. Jakob Wenk erbte das Haus Baselstrasse 57. Er und seine Nachfahren blieben einfache Dorfschmiede und Bauern. Der andere Sohn Johannes erscheint spätestens im Berain der Propstei Berau von 1638 als Inhaber von Baselstrasse 60. Er erwies sich als erfolgreicher Geschäftsmann und einflussreicher Politiker.

Als Schmied und Grossbauer profitierte er wie viele seiner Dorfgenossen vom Dreissigjährigen Krieg, der damals weite Landstriche in Deutschland verwüstete. Er äufnete ein grosses Vermögen und bekleidete die höchsten Dorfämter. Das ermöglichte ihm, der Stadt Basel 1665 den Meierhof mit dem dazugehörenden Grundbesitz abzukaufen. Zehn Jahre später betraute ihn die städtische Obrigkeit mit dem Amt des Untervogts.

Johannes Wenk und seine Söhne bewirkten den Ausbau von Baselstrasse 60 zum stattlichen Grossbauernhaus, dessen Gestalt sie entscheidend prägten. Bereits vor 1616 entstand gegen die Baselstrasse hin ein Anbau. Später wurden Teile der Nord- und Südfassade mit dem Tenntor erneuert. Ende des 17. Jahrhunderts dürfte das Haus sein endgültiges Bauvolumen erreicht haben. Es wurde in der Folge, im Unterschied zum gegenüberliegenden Konkurrenzbetrieb, als die "grosse" oder die "hohe" Schmiede bezeichnet.

Als Johannes starb, erbte der jüngste Sohn gleichen Namens den Meierhof, während der älteste Sohn Philipp Wenk die Schmiede sowie das Amt des Untervogts erhielt. Zeitpunkt und Modalitäten der Erbteilung sind unbekannt.[5] Philipps jüngerer Sohn hiess ebenfalls Philipp. Weil dieser das Metzgerhandwerk erlernte, wurde für ihn am Elternhaus zusätzlich ein Schlachtlokal angebaut.[6]

Um 1693 zog sich der Vater Philipp Wenk vom Erwerbsleben zurück und erwarb die Parzelle Schmiedgasse 9 als Alterssitz. Die Liegenschaft Baselstrasse 60, bestehend aus „behausung, hoffstatt, schmidte, werckzeug und alles was sich in der schmidte befindet, zugleich die metzger schol", verkaufte er seinem älteren Sohn, dem Hufschmied Johannes Wenk-Hauswirth.[7] Dieser führte den Betrieb erfolgreich weiter und bekleidete wie seine Vorfahren verschiedene öffentliche Ämter.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass im Gegensatz zur Landesordnung jeweils nicht der jüngste, sondern der älteste Sohn die Schmiede übernahm. Auch in der nächsten Generation erbte wiederum der älteste Sohn Philipp Wenk-Eger die Liegenschaft. Er besass nebst dem Elternhaus noch zwei weitere Bauernhöfe, Baselstrasse 70 und Schopfgässchen 5, die er seinen beiden Töchtern und deren Ehemännern übergab. Die Schmiede erhielt der einzige Sohn Johannes. Nach dessen frühem Tod führte bis zur Volljährigkeit der Kinder die Witwe den Betrieb mit Hilfe eines Schmiedeknechtes weiter. Doch das Interesse sowohl an der Politik als auch am Beruf erlahmte allmählich. Der nächste Erbe Johannes Wenk-Frey lernte zwar traditionsgemäss das Handwerk eines Hufschmieds, übte jedoch den Beruf nicht mehr aus, sondern verpachtete die Werkstatt seinem Nachbarn

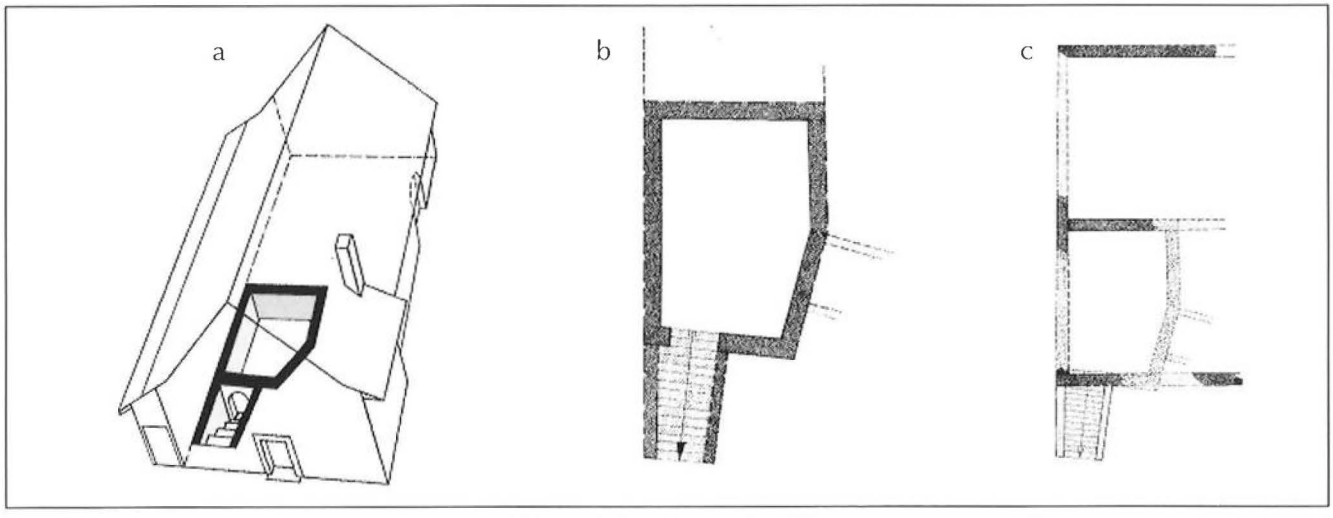
21. Zeichnung der Inschrift am Scheunentor: Initialen HW mit Hufeisen und FW mit Pflugschar (oder Metzgerbeil?) und Jahreszahl 1680.

Ambrosius Gysin[8], dem Ehemann seiner Cousine Anna Rohrer (vgl. Baselstrasse 70). Danach ist Johannes Tenger, der bereits früher bei ihnen als Schmiedeknecht gedient hatte, als Pächter bezeugt. Der Besitzer widmete sich ausschliesslich seinem umfangreichen Bauernbetrieb.[9]

Um 1800 übernahm die sechste und letzte Generation Wenk die Liegenschaft. Der wiederum einzige Sohn Johannes hatte wie gewohnt das Schmieden erlernt und in jungen Jahren Magdalena Höner, die Tochter des reichen Müllers, geheiratet. Doch nach wenigen Jahren gab auch er das Gewerbe auf. Er liess 1810 die Werkstatt abreissen und nahm die letzten grösseren Veränderungen an den Gebäuden vor. Wenige Jahre später verliess er heimlich Haus und Familie und zog mit seinem älteren Sohn nach Amerika. Doch bereits in Amsterdam ereilte ihn der Tod. Die Witwe kaufte sich aus ihrem Vermögen das kleinere Haus Schmiedgasse 39, wo sie künftig mit ihrem jüngeren Sohn lebte.

Die ehemalige Schmiede wurde an öffentlicher Gant aufgerufen und von einem ehemaligen Konkurrenten, dem Schmied Johannes Stump, ersteigert. Er hatte seine bisherige Werkstatt an der Baselstrasse 51 seinem Sohn Samuel abgetreten. Das neue grössere Anwesen wollte er nun als Alterssitz benutzen. Nach seinem Tod erbte der jüngere Sohn Johann Georg das Haus. Er richtete dort eine Wagnerei ein, die er mit Hilfe mehrerer Gesellen zum Teil selber betrieb, zeitweise aber auch verpachtete.

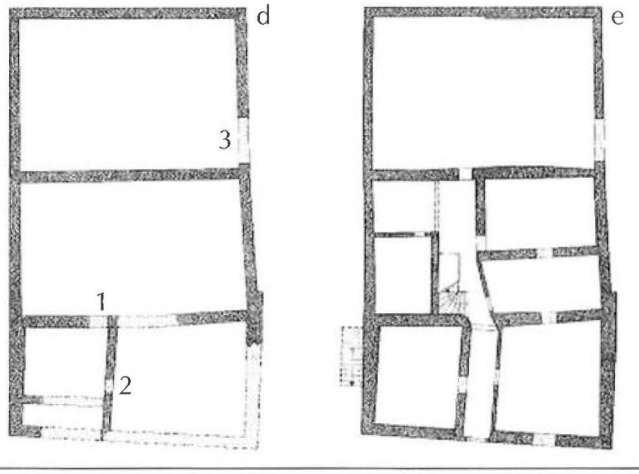
Um 1854 kaufte er ausserdem für seinen Sohn Johannes die Nachbarliegenschaft Baselstrasse 70. Doch dann geriet er in finanzielle Bedrängnis und musste seinen Besitz veräussern. Wollte der jüngere noch unmündige Sohn Samuel seinen Anspruch auf das elterliche Haus durchsetzen, musste er es mit Hilfe seines Onkels



Samuel Stump auf der Gant ersteigern. Vorerst hatte der Jüngling noch seine Wanderzeit als Wagnergeselle zu absolvieren. Dann übernahm er Haus und Werkstatt. Nach einiger Zeit gab er jedoch sein Handwerk auf und verlegte sich nebst der Landwirtschaft auf den Holzhandel. Ferner bekleidete er verschiedene öffentliche Ämter.
Als er kinderlos verstarb, verpachteten die Erben den Bauernhof. Im Jahre 1933 kaufte Fritz Hünenberger-Fischer das Gebäude. Er errichtete an diesem verkehrsgünstigen Ort eine Auto-Service-Station mit einer Tankstelle und einem Taxiunternehmen.
Im Jahre 1991 wurde das Gebäude bis auf die westliche Giebelmauer abgebrochen und ausgekernt. An seiner Stelle entstand ein neues Wohn- und Geschäftshaus.

Beschreibung

Das Gebäude diente über Jahrhunderte hinweg als Grossbauernhaus. Damit verbunden war meistens auch eine gewerbliche Nutzung als Handwerksbetrieb. Auf alten Plänen und Fotos ist der ehemalige Zustand der Liegenschaft festgehalten. Bis zum Abbruch war die traditionelle Aufteilung noch gut erkennbar: Die Wohnräume lagen vorne an der Baselstrasse, erschlossen durch den Eingang in der westlichen Giebelmauer. Dahinter erstreckte sich der grosse Ökonomieteil mit Scheune und Stall. Daran angebaut und unter demselben Satteldach folgte das Haus Rössligasse 7. Sie bildeten zusammen eine geschlossene, ursprünglich freistehende und von der Rössligasse etwas zurückversetzte Gruppe. Davor weitete sich der Hofraum und bis 1934 ein Bauerngarten, begrenzt durch ein kleines, 1811 erbautes und 1934 wieder abgerissenes Waschhaus.
Der unregelmässige Grundriss deutet auf eine wechselvolle Baugeschichte hin. Vor dem Abbruch von 1991 hatte die Basler Denkmalpflege die Gelegenheit, das Gebäude zu untersuchen und zu vermessen.[10] Die erarbeiteten Funde ergaben eine vielschichtige, für ein Bauern- und Gewerbehaus sehr interessante Baugeschichte. Der älteste Kern der Bebauung steckte im grösseren der beiden Keller. Seine Balkendecke konnte dendrochronologisch auf 1420 datiert werden. Er wurde durch einen Kellerhals von der Baselstrasse her erschlossen. Das dazugehörige Haus dürfte ungefähr 8,5 Meter lang und 6,5 Meter tief gewesen sein und umfasste den mittleren nördlichen Teil des späteren Gebäudes.
Im 16. Jahrhundert sind einzelne Umbauten belegt. Konkrete Baureste bezeugen für jene Zeit eine zweigeschossige Ökonomie mit Fachwerk über gemauertem Erdgeschoss. Über den Zustand des Wohngebäudes zu jener Zeit lässt sich nichts Genaueres aussagen.
Im nächsten Jahrhundert erfolgte der weitere Ausbau des Hauses in mehreren Bauetappen. Sie werden durch Dendrodaten von 1616, um 1640, um 1680 und 1691 und durch erhaltene Inschriften belegt. Im westlichen Teil entstand, durch eine Tür von 1616 im Obergeschoss bezeugt, zur Baselstrasse hin ein zweigeschossiger 6 Meter tiefer Anbau. In seinem Erdgeschoss darf die Schmiedewerkstatt angenommen werden. 1680 wurden grosse Teile der nördlichen und südlichen Fassade ersetzt und ein inschriftlich auf 1680 datiertes Tenntor erstellt.[11] Um 1691 baute man einen neuen Westgiebel, vermutlich in Verbindung mit einem Schlachtlokal, das allerdings nur kurze Zeit benutzt wurde. Damit hatte das Gebäude bereits Ende des 17. Jahrhunderts sein endgültiges Bauvolumen erreicht.
1797 wurde neben dem bisherigen Keller ein weiterer kleinerer Gewölbekeller angelegt. Um 1810 hatte die Schmiede ausgedient. Sie wurde abgerissen, der Westgiebel teilweise neu aufgebaut und ein neuer Hauseingang erstellt. Dazu kam vor dem Haus neben dem Garten ein neues kleines Waschhaus zu stehen.
Um 1830 richtete der neue Besitzer Johann Georg Stump eine Wagnerwerkstatt ein. Auch der Dachstuhl wurde kurz nach 1839, zusammen mit dem Einbau einer weiteren Kammer im Obergeschoss, neu gezimmert. Die Dachkonstruktion bestand aus dem üblichen liegenden Stuhl, zusätzlich auf zwei Ebenen mit Pfosten und Streben abgestützt.
Um 1933/34 musste der Bauernbetrieb einer Auto-Service-Station weichen. Der Vorgarten wurde zubetoniert, das Waschhaus abgebrochen und eine Tankstelle errichtet. Aus dem Tenn und dem Stall entstanden Autogaragen.



22. Baselstrasse 60: Bauliche Entwicklung:

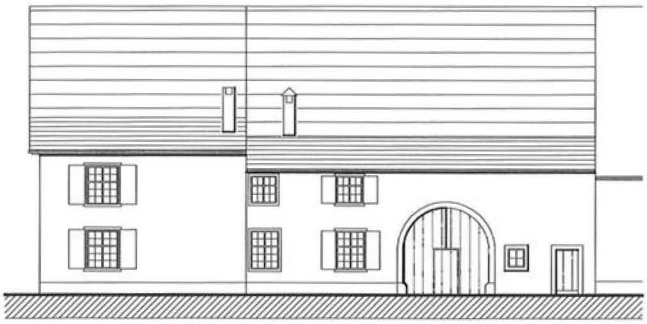
a) Perspektivische Ansicht des Hauses mit Eintrag des Kerns von ca. 1420.

b) Kellergrundriss, datiert um 1420. Rechts angedeutet Mauerreste eines noch älteren Kellers.

c) Grundriss Erdgeschoss, 16. Jahrhundert.

d) Grundriss Erdgeschoss, Ende 17. Jahrhundert: 1. Ursprünglicher Hauseingang; 2. Eingang zur Werkstatt; 3. Tenntor mit Inschrift 1680.

e) Grundriss Erdgeschoss, um 1800.



23. Baselstrasse 60: Südfassade, 2. Hälfte 19. Jahrhundert (Rekonstruktion).

Im Jahre 1991 fiel das Haus dem modernen Nutzungsdenken zum Opfer. Das Gebäude wurde bis auf die westliche Giebelmauer abgebrochen. An seiner Stelle entstand, unter Wahrung des überlieferten Bauvolumens, ein neues Wohn- und Geschäftshaus.

Das Haus Baselstrasse 60 zählte zu den wenigen Riehener Bauernhäuser, die nach modernen Methoden bauhistorisch untersucht werden konnten. Zum ersten Mal liess sich dabei ein in situ vorhandener spätmittelalterlicher Baukern fassen und datieren. Die gefundenen Baudaten ermöglichten es, die bauliche Entwicklung eines Grossbauernhauses mit gewerblicher Nutzung zu verfolgen und zu dokumentieren. Die Ergebnisse brachten wichtige Erkenntnisse für die Geschichte des Riehener Bauernhauses. Der Abbruch dieses Hauses stellt daher einen schweren Verlust dar.

Eigentümer und Bewohner

1591? Jakob Wüst-Göttin (erwähnt 1567–1600), Schmied, Geschworener, Mitglied des Gerichts, Untervogt

1638? Johannes Wenk-Hagist (1609–1680), Schmied, Kirchmeier, Salzmeister, Untervogt

1680? – 1693 Philipp Wenk-Fuchs-Trächslin (1639–1708), Schmied, Salzmeister, Untervogt, Sohn des Johannes Wenk

1693 – 1719 Johannes Wenk-Hauswirth (1661–1719), Schmied, Gescheidsrichter, Weibel, Kirchmeier, Sohn des Philipp Wenk; Kauf für 1575 Pfd.

1723? – 1746 Philipp Wenk-Eger (1685–1759), Schmied, Mitglied des Gerichts, Geschworener, Kirchmeier, Sohn des Johannes Wenk

1746 – 1763 Johannes Wenk-Göttin (1719–1763), Schmied, Sohn des Philipp Wenk; Schatzung: 1500 Pfd.

1764 – 1775 Anna Wenk-Göttin (1720–1798), Witwe des Johannes Wenk

1775 – 1787 Johannes Wenk-Frey (1747–1787), Schmied, Sohn des Johannes Wenk; Schatzung: 1300 Pfd.

1776 – 1782? Ambrosius Gysin-Rohrer-Eger (1750–1838), Schmied, [Pächter]

1788 – 1799? Elisabeth Wenk-Frey (1754–1814), Witwe des Johannes Wenk

1788? – 1796? Johannes Tenger-Männlin-Meyer (1734 1809), Schmied, von Schleitheim, [Pächter]

1799? – 1817 Johannes Wenk-Höner (1778–1817), Schmied, Gemeinderat, Sohn des Johannes Wenk

1817 – 1830 Johannes Stump-Wenk-Hauswirth (1773–1830), Schmied; Kauf für 5111 Fr.

1830 – 1855 Johann Georg Stump-Wenk (1806–1862), Wagner, Sohn des Johannes Stump; Schatzung: 4000 Fr.

1836 – 1837 Joseph Sprich (1810–nach 1837), Wagner, von Degerfelden (Baden), [Pächter]

1838 – 1841 Friedrich Greiner (erwähnt 1838-1841), Wagner, von Eichen (Baden), [Pächter]

1847? – 1850? Johann Rudolf Bloch (1811–nach 1850), Handelsmann, [Mieter]

1855 – 1903 Samuel Stump-Stump (1834–1903), Wagner, Mitglied Zivilgericht, Gemeinderat, Grossrat, Präsident Gescheidgericht, Sohn des Johann Georg Stump; Kauf für 10500 Fr.

1870? – 1871? Reinhard Wanner-Bruder (1831–nach 1871), Müller, von Efringen, [Mieter]

1880? Stephan Jost-Scartazzini (1829–nach 1880), Zollbeamter, von Klosters GR, [Mieter]

1905 – 1917 Emil Stump-Heuberger (1860–1917), Krämer, Neffe des Samuel Stump, 1/2 Anteil; danach die Erben

1905 – 1919 Maria Magdalena Stump (1869–1919), Nichte des Samuel Stump, 1/2 Anteil; danach die Erben

1911? – 1929 Carl Ludwig Deiss-Sutter (1852-1929), Landwirt, [Pächter]

1933 – 1976 Fritz Hünenberger-Fischer-Diebold (1897–1976), Taxihalter; danach die Erben

1987 – 1989 Werner Schlumpf

Ab 1989 Dapro AG und Stefan Juhasz-Rott

Anmerkungen

1 Die Geschichte des Hauses wurde im Riehener Jahrbuch 1992 eingehend besprochen: Albin Kaspar: Bauern – Schmiede – Dorfbeamte, Lebensbilder aus zwei Häusern. Fritz Lehmann: Eigentümer der Häuser Baselstrasse 60 und Rössligasse 7. Daniel Reicke: Die Häuser an der unteren Rössligasse. Wir stützen uns im Folgenden auf diese Beiträge, ergänzt durch eigene weiterführende Forschungen.

2 GLA 66/186, f. 8. Wüst wird dort als Nachbar zur Liegenschaft Baselstrasse 70 erwähnt.

3 Häuser in Riehen 1 (Riehen 1996), S. 67ff.

4 Näheres über die Familie Wenk bei Michael Raith: Von den Anfängen der Riehener Familie Wenk. In: RJ 1983, S. 83-101.

5 Eine Inschrift am Schlussstein des Tenntores mit der Jahreszahl 1680 und den Initialen „HW" (Hans Wenk) mit Hufeisen und „FW" (Philipp Wenk) mit Metzgerbeil weisen darauf hin, dass die beiden Söhne um 1680, im Todesjahr ihres Vaters, Baselstrasse 60 noch gemeinsam besassen. Die Aufteilung des väterlichen Erbes dürfte wohl kurz danach erfolgt sein. Unklar bleibt die Frage, ob sich das Metzgerbeil auf den Vater Philipp Wenk (1639–1708, als Hufschmied und Untervogt bezeugt), oder bereits auf dessen Sohn Philipp Wenk-Eger (1667–1725) bezieht (vgl. Anm. 6).

6 Bezeugt durch eine Inschrift auf einem Torbogen mit dem Datum 1691, den Initialen FW und einem Metzgerbeil. Der Sohn Philipp Wenk-Eger bezahlte auch tatsächlich gemäss den Landvogteirechnungen 1691-1693 das übliche Metzger-Umgeld. Vgl. StABS, Räte und Beamte K 7. Nach 1693 gab er jedoch die Metzgerei auf und zog zu seinem Schwiegervater an die Baselstrasse 67.

7 StABS, Schreiberei-Akten B 10, f. 82f.

8 Leihvertrag vom 2. Januar 1776. StABS, Schreiberei-Akten B 15, S. 259.

9 Gemäss der Volkszählung von 1774 standen nebst 2 Schweinen 1 Kuh und als Zugvieh 3 Ochsen in seinem Stall. StABS, Volkszählung A 2, p. 62.

10 Denkmalpflege Basel, Baugeschichte, Laufnummer D 1990/5. Herrn Daniel Reicke ist für seine freundliche Hilfe zu danken.

11 Vgl. Anm. 5. Die Inschrift wurde 1967 beim Versuch, sie abzunehmen, versehentlich zerstört.